Nro. 52.



Samstag den 30. Juni 1804.

(Joseph Georg Trassler.)

Paris vom 8. Juni.

Folgendes ist die Rede, welche Moreau am 5ten dieses an die Richter des Criminal-Justizhofs hielt:

Meine Herren,

Ich erscheine vor Ihnen und verlange, daß Sie mich auf einen Augenblick selbst anhören. Ich setze ein völliges Vertrauen auf die Sachwalter, die ich gewählt habe; ich habe ihnen ganz die Sorge überlassen, meine Unschuld zu vertheidigen. Nur durch ihre Stimme will ich zu der Gerechtigkeit reden; ich fühle mich aber gedrungen, persönlich an Sie und die Nation zu reden.

Unglückliche Umstände, die der Zufall hervorbringt oder der Haß erzeugt, können das Leben des rechtschaffensten Mannes einige Augenblicke verdunkeln. Ein Verbrecher kann durch viele Geschicklichkeit den Verdacht und die Beweise seiner Missethaten von sich ablehnen; ein ganzes Leben ist aber immer das sicherste Zeugniß für oder wider einen Angeklagten. Mein ganzes Leben stelle ich daher den Anklägern entgegen, die mich verfolgen. Es ist öffentlich genug geführt worden, um bekannt zu seyn. Ich will bloß einige Zeitpunkte desselben in Erinnerung bringen, und die Zeugen, die ich anrufen werde, sind das Französische Volk und die Völker, welche Frankreich besiegt hat.

Ich

Ich hatte mich zu Anfang der Revolution, welche die Freiheit des Französischen Volks gründen sollte, dem Studio der Gesetze gewidmet. Die Revolution veränderte die Bestimmung meines Lebens; ich widmete es den Waffen. Ich stellte mich nicht aus Ehrgeiz unter die Soldaten der Freiheit; ich trat ins Militair aus Achtung für die Rechte der Nation; ich ward Krieger, weil ich Bürger war. Ich führte diesen Charakter unter den Fahnen; ich habe ihn stets unter denselben beibehalten. Je mehr ich die Freiheit liebte, destomehr war ich der Disciplin unterworfen. Ich avancirte ziemlich schnell, aber von Grad zu Grad, ohne einen zu überspringen, und diente stets dem Vaterlande, ohne den Committées zu schmeicheln.

Als ich zum Obercommando gelangt war und der Sieg uns in das Herz der Länder feindlicher Nationen führte, war es eben so sehr mein Bestreben, ihnen Achtung gegen den Charakter des Französischen Volks beizubringen, als die Waffen desselben ihnen furchtbar zu machen. Der Krieg war unter meinem Commando nur eine Geissel auf dem Schlachtfelde. Mitten aus ihren verheerenden Gefilden haben mir die feindlichen Nationen und Mächte mehr als einmal dies Zeugniß gegeben.

Ich hielt dies Betragen für eben so dienlich als unsre Siege, um Frankreich Eroberungen zu verschaffen. Selbst zu der Zeit, wo Grundsätze von andrer Art in den Regierungs-Ausschüssen das Übergewicht zu haben schienen, erregte dies Betragen weder Verläumdung noch Verfolgung gegen mich.

Nie erhob sich irgend eine Wolke gegen den Militair-Ruhm, den ich erworben haben mochte, als an dem nur zu bekannten 18ten Fructidor. Diejenigen, welche diesen Tag so schnell anbrechen ließen, werfen mir vor, daß ich zu sehr gezögert habe, einen Mann zu denunciiren, in welchem ich nur einen Waffengefährten bis zu dem Augenblick sehen konnte, wo die Evidenz der Thatsachen und Beweise mir zeigen würden, daß er mit Wahrheit und nicht durch ungerechten Argwohn angeklagt sey. Das Directorium, welches allein die Umstände meines Betragens hinlänglich kannte, um es gehörig zu würdigen, und welches, wie man wohl weiß, nicht geneigt seyn konnte, mich mit Schonung zu beurtheilen, erklärte laut, wie sehr es mich frei von Vorwürfen fände. Es ertheilte mir einen Posten; dieser war freilich nicht glänzend, wurde es aber bald. Ich darf hoffen, daß die Nation nicht vergessen hat, wie sehr ich mich desselben würdig zeigte; sie hat gewiß nicht vergessen, mit welcher Ergebenheit ich in Italien auf untergeordneten Posten kämpfte; sie hat nicht vergessen, wie ich durch die Unfälle unsrer Armeen wieder zum Obercommando kam und durch unser Unglück gleichsam wieder zum General ernannt wurde; sie erinnert sich, wie ich die Armee zweimal aus den Trümmern derjenigen, die zersprengt worden waren, formirte, und wie ich, nachdem

ich sie zweimal wieder in Stand gesetzt hatte, den Russen und Oesterreichern die Spitze zu bieten, zweimal das Commando derselben niederlegte, um ein wichtigeres Commando zu übernehmen.

Ich war um die Zeit meines Lebens nicht mehr republikanisch gesinnt als zu jeder andern Zeit; ich schien es nur mehr und zog besonders die Aufmerksamkeit und das Vertrauen derer auf mich, die in der Lage waren, der Republik neue Wendungen und Richtungen zu geben. Man schlug mir vor — was eine bekannte Thatsache ist — mich an die Spitze eines Tages zu stellen, der dem 18ten Brumaire ähnlich gewesen seyn würde. Hätte ich vielen Ehrgeiz gehabt, so konnte ich ihn leicht mit allem äußern Schein bedecken, und ihn selbst mit allen Gesinnungen der Vaterlandsliebe prunken lassen.

Der Vorschlag war mir von Männern gemacht worden, die in der Revolution durch ihren Patriotismus und in den Nationalversammlungen durch ihre Talente berühmt geworden; ich lehnte ihn aber ab. Ich hielt mich bestimmt, Armeen zu commandiren, und wollte nicht die Republik commandiren. Hierdurch beweise ich, wie ich glaube, hinlänglich, daß, wenn ich einen Ehrgeiz hatte, es nicht der Ehrgeiz nach Autorität oder Macht war. Bald nachher bewies ich es noch besser.

Es kam der 18te Brumaire und ich war zu Paris. Diese Revolution, die durch andre als mich herbeigeführt war, konnte mein Gewissen nicht beunruhigen. Da sie von einem mit großem Ruhm umgebenen Manne geleitet wurde, so konnte ich glückliche Erfolge von derselben hoffen. Ich trat der Revolution bei, um sie zu unterstützen, während andre Partheien in mich drangen, mich an ihre Spitze zu stellen, um die Revolution zu bekämpfen. Ich empfieng in Paris die Befehle des Generals Bonoparte. Indem ich sie zur Ausführung bringen ließ, trug ich dazu bei, ihm zu dem hohen Grade der Macht zu erheben, welchen die Umstände nöthig machten. Als er mir einige Zeit nachher das Ober-Commando der Rhein-Armee übertrug, nahm ich es von ihm mit eben so vieler Ergebenheit, als aus den Händen der Republik selbst an. Nie waren meine Militair-Erfolge schneller, zahlreicher und entscheidender, als zu dieser Zeit, wo ihr Glanz sich über die Regierung verbreitete, welche mich jetzt anklagt.

Als ich von so vielen Siegen zurückkehrte, wovon der größte der war, daß der Friede auf dem festen Lande nachdrücklich gesichert worden, hörte der Soldat das laute Geschrei des Nationaldanks. Welch ein günstiger Augenblick zur Verschwörung, wenn ein solcher Gedanke jemals hätte in meine Seele kommen können! Man kennt die Anhänglichkeit der Armeen an Chefs, die sie lieben und die sie von Sieg zu Sieg geführt haben. Hätte ein ehrgeiziger, ein Verschwö-

rer wohl die Gelegenheit entgehen lassen, wo er an der Spitze einer sieggewohnten Armee von 100000 Mann mitten unter eine noch immer von Partheien zerrüttete und immer über ihre Grundsätze und deren Dauer unruhige Nation zurückkam? Ich beschäftigte mich bloß damit, die Armee auseinandergehen zu lassen, und kehrte zur Ruhe des bürgerlichen Lebens zurück.

In dieser Ruhe, die nicht ohne Ruhm war, genoß ich unstreitig meiner Ehre, jener Ehre, die es in keiner menschlichen Gewalt steht, mir zu rauben, der Erinnerung meiner Thaten, des Zeugnisses meines Gewissens, der Achtung meiner Mitbürger und der Ausländer, und, wenn ich es sagen darf, des schmeichelhaften und süßen Vorgefühls der Nachwelt. Ich besaß einen Reichthum, welcher nur deswegen groß war, weil meine Wünsche nicht ins Unendliche giengen und weil er meinem Gewissen keine Vorwürfe macht. Ich hatte mein Reforme-Tractament. Gewiß war ich mit meinem Schicksal zufrieden, ich, der ich nie jemandes Schicksal beneidet habe. Meine Familie und Freunde, die mir um so schätzbarer waren, da sie nichts mehr von meinem Credit und meinem Glück zu hoffen hatten und mir nur allein anhängen konnten — alle diese Güter, die einzigen, auf die ich je einen Werth setzte, füllten meine ganze Seele aus, und da sie für keinen Wunsch, für keinen Ehrgeiz mehr Raum hatte, konnte sie sich strafbarer Anschlägen öffnen?

Diese Lage meiner Seele war so wohl bekannt, sie war so sehr durch meine Entfernung von allen Wegen des Ehrgeizes verbürgt, daß seit dem Siege von Hohenlinden bis zu meiner Verhaftung meine Feinde mir nie ein andres Verbrechen auffinden konnten, als die Freiheit meiner Reden. Meine Reden — oft waren sie den Operationen der Regierung günstig, und wenn sie es bisweilen nicht waren, konnte ich denn glauben, daß diese Freiheit ein Verbrechen bei einem Volk seyn könnte, welches so oft die Freiheit der Gedanken, der Reden, der Presse decretirt und sie selbst unter den Königen in weitem Umfange genossen hatte?

Ich gestehe es, ich bin mit einer großen Freimüthigkeit des Charakters gebohren und konnte dieses Attribut der Gegend von Frankreich, in der ich das Licht erblickte, weder im Lager, wo alles ihm einen neuen Schwung giebt, noch in der Revolution verliehren, die diese Freimüthigkeit beständig als eine Tugend des Menschen, als eine Pflicht des Bürgers reclamirt hat. Aber tadeln diejenigen, welche conspiriren, das, was sie nicht billigen, so gut? So viel Freimüthigkeit verträgt sich nicht wohl mit Geheimnissen und den Attentaten der Politik. Wenn ich hätte Verschwörungsplane ausdenken und befolgen wollen, so hätte ich meine Gesinnungen verhehlt und alle Aemter gesucht, die mich wieder mitten in die Macht der Nation hätten versetzen können. Um mir einen solchen Gang vorzuzeichnen, hatte ich,

in Ermangelung eines politischen Genies, welches ich niemals hatte, Beispiele vor mir, die die ganze Welt kennt und die durch glückliche Erfolge Aufsehn erregt haben. Ich wußte es doch auch vielleicht, daß Monck sich nicht von der Armee entfernt hatte, als er conspiriren wollte, und daß Caßius und Brutus sich Cäsars Herz nahten, als sie es durchbohren wollten.

Magistratspersonen! Jetzt habe ich nichts mehr zu sagen. So ist mein Charakter, so mein ganzes Leben gewesen. Ich bezeuge vor dem Himmel und den Menschen die Unschuld und Reinheit meines Betragens. Sie kennen Ihre Pflichten. Frankreich hört Sie an. Europa betrachtet und die Nachwelt erwartet Sie.

Diese Rede Moreau's, welche in unsern Blättern umständlich abgedruckt worden, machte auf die Zuhörer vielen Eindruck und in den Augen mancher sah man Thränen.

Hierauf nahm Bonnet, der Sachwalter Moreau's, das Wort.

General Moreau, sagte er, ist in den Banden und eines großen Verbrechens angeklagt. Allein er kann mit Recht sagen: ehe ihr eure Meinung über mich bestimmt, ehe ihr mich richtet, so untersucht, wer ich bin. Drei Tage lang stand der Chef des Staats an, Moreau für strafbar zu halten. In zahlreichen Addressen, welche an Bonaparte wegen des vereitelten Attentats gegen ihn gesandt worden, giebt man das Bedauern zu erkennen, daß sich Moreau unter den Verschwörern befinde. Moreau ist aber auf diesen Bänken noch ganz seines Ruhms würdig. Wo sind die Beweise, welche Moreau anklagen, und wie sind sie beschaffen? Die Briefe Moreau's an David und an den ersten Consul sind keine Anklagsschreiben, vielmehr Vertheidigungsstücke. 148 Zeugen sind gehört. Keiner beschuldigt den General. In der Procedur gegen ihn sind bloß die Thatsachen angebracht, daß er innerhalb 15 Stunden den zweiten Besuch bei Pichegrü abgelegt, wo die Eröfnungen und Mißionen Rolands bei Moreau anfiengen. Niemand hat indeß die Eröfnungen dieses zweiten Besuchs gehört. Sie sollen die Wiedereinsetzung des Bourbons betroffen haben; aber Moreau hat sie völlig widerlegt. Der letzte Punct der Anklage besteht darin, daß er die Verschwörung, wenn es eine gegeben, nicht angezeigt hat. Er hat Pichegrü nicht denunciirt; aber man erinnere sich der Siege Moreau's bei der Rhein-Armee. Durch diese bewies er, daß er mit Pichegrü in keiner weitern Verbindung stand. (Nun setzte der Defensor die Siege Moreau's in ein noch helleres Licht.)

Moreau hatte die Absicht, der Großmuth des Chefs des Staats das Geheimniß anzuvertrauen, was in seinem Betragen bei dieser Gelegenheit Unvorsichtigkeit genannt werden könnte. Nun meldete ihm Lojalais die Ankunft Pichegrü's. Bei der ersten Zusammen-

menkunft fiel nichts vor, was sich auf Verschwörung beziehen konnte; die Zusammenkunft Moreau's auf dem Boulevard ist eine Chimäre. Er wollte Pichegrü in seinem Hause nicht annehmen; aber er kam dennoch und die Eröfnungen hatten den Ausgang, daß Moreau Pichegrü sehr unzufrieden entließ. Zu Roland sagte er: wie wollen Sie, daß ich mich an die Spitze einer Bewegung für die Bourbons setze, ich, der Freunde im Senat, in der Armee und bei den constituirten Autoritäten habe? Die Consuls, das Gouvernement und die Autoritäten würden verschwinden müssen. — Dies ist der natürliche Sinn der Conferenz, die Moreau mit Roland gehabt hat.

Hätte er den Prinzen einen Dienst leisten wollen, so hätte es geschehen müssen, wie er bei der Armee war, und der Mann, der bei der Nachricht der Ausschiffung Bonaparte's in Frankreich öffentlich sagte: „Dies ist der Mann, der Frankreich retten muß," kann nicht willens gewesen seyn, ihn bei Seite zu schaffen und sich die höchste Macht anzumaaßen. (Hier folgte eine gerichtliche Pause von 2 1/2 Stunden.

Als Bonnet nun wieder auf den Zeitpunct vom 18ten Fructidor zurückkam, sagte der General-Procurator, daß jeder General der Armee dem Gouvernement gehorchen und nichts als Interesse seines Landes zur Absicht haben müsse.

Was die Zusammenkunft Moreau's mit Pichegrü auf dem Boulevard bela Madelaine betrifft, sagte Bonnet, so muß ich selbige förmlich leugnen. Uibrigens kennt auch niemand diese vermeintliche Zusammenkunft. Pichegrü kann nichts mehr davon sagen.

Nun gieng der Vertheidiger den Brief Moreau's an den ersten Consul durch und zeigte ihn als eine Rechtfertigung. Dem General Moreau sind verschiedene Eröfnungen gemacht. Ein grosser General muß dergleichen oft erhalten.

Aber Moreau hat ein großen Fehler gemacht, daß er nicht gesagt hat: „Führt mich zum ersten Consul; vor ihm will ich mich erklären." Hätte er diesen Schritt gethan, so würde er sich jetzt nicht unter den Angeklagten befinden. Durch seinen Verhaft beunruhigt, hat er hierauf nicht gedacht. Aber er hat seine Rechtfertigung an den ersten Consul geschickt; vielleicht aber hat er zu spät geschrieben.

An die resp. Herren Abnehmer der Krakauer deutschen Zeitung.

Die sämmtlichen resp. Herren Abnehmer, welche ferner diese Zeitung halten wollen, werden ergebenst gebeten, die Pränumerazion für das künftige halbe Jahr mit 5 fl. rhn. bei den löbl. Oberpost und Postämtern ihres Orts gefälligst zu erlegen, von welchen letztern man sich bis Ende dieses Monats nebst den Pränumerazionsgeldern die Bestellung benöthigter Exemplare erbittet, um die Auflage verhältnißmäßig einrichten zu können.

In=

Intelligenzblatt zu Nro 52.

Avertissemente.

Ankündigung.

Von einer löblichen Hungarischen Statthalterey wurden Paul und Georg Mitko oder ihre Erben vom 10ten April d. J. binnen Jahresfrist in Tyrnaw zu erscheinen, vorgeladen, um das durch Testament des verstorbenen Johann Hladicz ihnen zugefallene Legat daselbst zu erheben, wo im widrigen solches Legat den übrigen Legatarien ausgefolgt werden würde.

Lemberg den 29. Mai 1804. 1

Ankündigung

Von Einem k. k. vereinigten galizischen Landesgubernium wird den minderjährigen Kindern des zu Prag verstorbenen Güterbeschauers Franz Ludwig Leusse de Givret, Johaun, und Antonia bekannt gemacht, daß ihnen durch das zu Nanci in Lothringen erfolgte Absterben ihrer Großältern eine Erbschaft zugefallen sey, weshalb sie sich auch bei der Behörde des Landes, wo sie sich befinden, anzumelden haben.

Lemberg den 27. Mai 1804. 2

Kundmachung.

Daß zu Besetzung der bei dem Brozower Magistrat erledigten, und mit einem Gehalte von 300 fl. rh. verbundenen Syndikatsstelle vom Sanoker Kreisamt am 15ten v. M. abgehaltenen Wahl wegen Mangel an wahlfähigen Competenten fruchtlos abgelaufen ist: so wird zur Besetzung dieser Stelle ein neuerlicher Konkurs auf den 30. Junius l. J. allgemein mit dem Beisatze ausgeschrieben, daß die diesfälligen Kompetenten ihre mit den nöthigen Behelfen und Zeugnissen, vorzüglich mit den Wahlfähigkeits-Dekreten ex linea politica als judiciali versehenen Gesuche noch vor dem 30. Junius bei dem Sanoker Königl. Kreisamte anzubringen haben.

Krakau den 17. Juni 1804. 3

Kundmachung.

Ein gewisser Ignaz Olexinski ist im Jahre 1797 für die Stadt Krakau ad Militiam gestellet, und zwar zu dem löblichen k. k. Infanterie-Regiment

ment Jordis assentirt worden. Da aber selber zu Folge Bescheides Eines hochlöblichen k. k. westgalizischen General=Militair=Commando de dato 5ten Juni 1804 am 30ten April 1800 in die französische Gefangenschaft gerathen, und von da nicht mehr zurückgekommen ist; sein Eheweib aber Namens Barbara, wenn er sich etwa nicht mehr am Leben befinden, oder von sich etwa nichts hören lassen sollte, mit einem andern Mann zu verheurathen wünschte, dahero wird gegenwärtiges Avertissement zur öffentlichen Kundmachung hiemit ertheilet.

Krakau den 24. Juni 1804. 1

Erinnerung.

Auf höchste Anwendung der Kriegszentral=Hofstelle — an alle Privatpartheien, welche in dem Fall kommen, bei dem k. k. westgalizischen General=militair=Commando mit Geld oder Geldeswerth beschwerte Pakete zu übergeben, daß sie solche nur dem die Kanzley= und das Einreichungs=Protokoll dirigirenden Feldkriegssekretär, und Referenten, oder in dessen Verhinderung und Abwesenheit dem — Ihn vertretenden Feldkriegskonzipisten überreichen müssen, um zu ihrer Beruhigung in Absicht auf die richtige Uibergabe des beschwerten Stückes die Empfangsbescheinigung dafür zu erhalten.

Krakau am 25. Juni 1804. 1

Angekommene Fremde in Krakau.

Am 18. Juni.

Die Herren Joseph und Alexander von Bistrzanowski mit 2 Bedienten, wohnen auf dem Kleparz Nro. 5., kommen vom Lande.

Der Herr Graf Stephan von Dzienciolowski mit 2 Bedienten, wohnt auf dem Kleparz Nro. 4., kömmt von Mlinnie aus Ostgalizien.

Der Herr Graf Franz von Stadnicki mit 2 Bedienten, wohnt in der Stadt Nro. 504., kömmt von Dukla aus Ostgalizien.

Krakauer Marktpreise

vom 25. Juni 1804.

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Korez Weitzen zu	6	30	6	—	5	—	4	45
— — Korn —	5	45	5	30	5	—	4	45
— — Gersten —	4	54	4	15	4	—	3	30
— — Haber —	3	22 1/2	3	15	3	—	2	45
— — Hirse —	9	—	8	—	7	30	7	—
— — Erbsen —	4	30	4	15	4	—	3	45

Gedruckt und verlegt bei Joseph Georg Traßler, k. k. Gubernial=Buchdrucker.